



Gefördert durch:



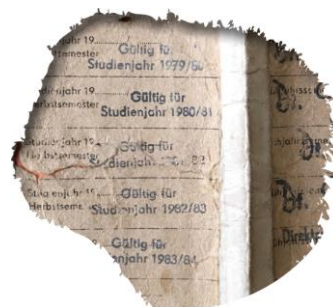
Bundesministerium für Wirtschaft und Energie



Der Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Bundesländer

aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Handlungsempfehlungen für Praxis und Politik aus dem Projekt „Mi*story. Migrationsgeschichten in und aus Ostdeutschland“



1. Das Projekt Mi*story: Thema, Ziel, Ergebnis

Das Projekt Mi*story wurde vom 1. März 2020 bis zum 28. Februar 2022 umgesetzt, das heißt, es wurde fast durchgängig unter Pandemie-Bedingungen durchgeführt. Dennoch konnten wesentliche Ziele erreicht werden. Vor dem Hintergrund, dass die Geschichte und Geschichten von Migrant*innen in der DDR und in Ostdeutschland lange Zeit in der öffentlichen Wahrnehmung und der Forschung ausgeblendet wurden, fragte das Projekt danach, wie Migrant*innen, z. B. ehemalige Vertragsarbeiter*innen oder Studierende, ihr vergangenes und gegenwärtiges Leben wahrnehmen, deuten und reflektieren. **Mi*story machte die Erfahrungen und Erlebnisse von Zeitzeug*innen mit Migrationsgeschichte sichtbar.** Persönliche Geschichten aus den 1980er, 1990er Jahren und darüber hinaus wurden in die Gegenwart gebracht, um das Leben in Ostdeutschland aus der Perspektive von Migrant*innen zu präsentieren. Damit wurde der Beitrag dieser Gruppe an zeithistorischen Ereignissen hervorgehoben sowie ihre Lebensleistungen wertgeschätzt und anerkannt. In 16 Veranstaltungen (Erzählcafé) und einer abschließenden Buchpräsentation unter Beteiligung von Zeitzeug*innen wurden persönliche Erfahrungen und Erlebnisse im Austausch mit einem interessierten Publikum erzählt und weitergegeben. Hierüber konnten 737 Personen erreicht werden. Zugleich wurden Interviews geführt, von denen 16 zu biographischen Erzählungen verdichtet und als Buch mit Porträtaufnahmen der Interviewten unter dem Titel „...die DDR schien mir eine Verheißung“. Migrantinnen und Migranten in der DDR und Ostdeutschland“ veröffentlicht wurden (amman Verlag für Regional- und Zeitgeschichte). **Eine breite Öffentlichkeit kann sich nun lesend über migrantischen Alltag in der DDR informieren** und erfahren, mit welchen Konflikten Menschen nichtdeutscher Herkunft in Wende- und Nachwendezeiten zu kämpfen hatten und welche Lösungen sie fanden, um ein gelingendes Leben in der neuen Bundesrepublik zu führen. Nachfolgend weisen wir auf die Relevanz des Themas hin und richten Handlungsempfehlungen an die Praktiker*innen und jene Akteure in Politik und politischer Bildungsarbeit, die durch Gestaltung der Rahmenbedingungen ebendiese Praxis mit ermöglichen.

Mi*story. Migrationsgeschichten in und aus Ostdeutschland

Dachverband der Migrant*innenorganisationen in Ostdeutschland (DaMOst)

Landsberger Str.1, 06112 Halle (Saale) ▲ Tel.: +49 345 52369290 ▲ E-Mail: mi.story@damost.de ▲ Web: www.damost.de



Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie



Der Beauftragte der Bundesregierung
für die neuen Bundesländer

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

2. Die Relevanz des Themas für Gesellschaft und Politik

Nach zweijähriger Projektlaufzeit, in denen wir über unsere Aktivitäten, die Zusammenarbeit mit den Akteur*innen und der Auseinandersetzung mit Fachliteratur Erfahrungen gesammelt und Erkenntnisse gewonnen haben, kristallisiert sich heraus, dass es nach wie vor Handlungsbedarf gibt. Das Thema ist gesellschaftlich und politisch relevant. Erinnerungsarbeit ist ein wichtiges gesamtgesellschaftliches Thema der Zeit, das nicht der Mehrheitsgesellschaft überlassen werden soll. Es braucht Erinnerungsperspektiven aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen, um Differenzen zu benennen und hierüber nach dem Gemeinsamen eines gesellschaftlichen Zusammenhalts zu suchen. Lange Zeit erfolgte die Aufarbeitung der DDR-Geschichte insbesondere aus der Perspektive ehemaliger deutscher DDR-Bürger*innen. Diese wichtigen Geschichten und Erfahrungen sichtbar zu machen und sich mit dem erlebten Unrecht zu beschäftigen hat ausgeblendet und übersehen, dass Migrant*innen in der DDR gelebt haben und nach der Wiedervereinigung weiterhin in Ostdeutschland leben, arbeiten und sich engagieren. Ihre Erinnerungen, Erfahrungen und Erzählungen **schärfen den Blick auf Empowerment und politisch-kulturelle Teilhabe**, intergenerative Beziehungen innerhalb der migrantischen Communities und zeigen, dass **Ostdeutschland auch in seiner Geschichte vielfältiger und diverser ist** als die immer noch prominente Vorstellung von einem homogenen Ostdeutschland.

3. Bildungsarbeit mit Zeitzeug*innen mit Migrationsgeschichte in Ostdeutschland – Erkenntnisse und Empfehlungen für die praktische Umsetzung

Für unsere Projektarbeit standen keine „erfahrenen Zeitzeug*innen“ bereit, die etwa regelmäßig vor Schulklassen sprechen oder über einen Pool angefragt werden können. Sie mussten gewonnen werden. Die meisten von ihnen hatten ihre Lebensgeschichten noch nie in Form eines Interviews erzählt oder vor Publikum gesprochen. **Um migrantische Zeitzeug*innen zu gewinnen** hat sich folgendes bewährt: Die Gewinnung von Zeitzeug*innen für die Interviews und die Bildungsarbeit erfolgt vor allem über die Netzwerkstrukturen von DaMOst und seinen Landesverbänden, die gezielt einbezogen werden. In diesem speziellen Netzwerk sind Zeitzeug*innen zu finden, die ehrenamtlich, aber auch in den hauptamtlichen Strukturen tätig sind. Darüber hinaus können über diese Netzwerkstrukturen weitere Menschen erreicht werden, die eine Anbindung an ethnische Communities haben und in einer losen Verbindung zu Menschen aus dem gleichen Herkunftsland stehen. Von Vorteil ist dabei die personelle Besetzung im Projektteam zum Beispiel durch eine Kollegin mit vietnamesischen Wurzeln.

Mi*story. Migrationsgeschichten in und aus Ostdeutschland

Dachverband der Migrant*innenorganisationen in Ostdeutschland (**DaMOst**)

Landsberger Str.1, 06112 Halle (Saale) ▲ Tel.: +49 345 52369290 ▲ E-Mail: mi.story@damost.de ▲ Web: www.damost.de



Bei der Vorbereitung von Veranstaltungen ist es besonders wichtig, die **Zeitzeug*innen an der thematischen Ausrichtung zu beteiligen**, da das Erzählen der eigenen Biographie vor Publikum eine sehr persönliche Angelegenheit ist. Gerade im Rückblick auf die DDR und die Nachwendezeit geht es um Unsicherheit, Zukunftssorgen und schmerzhaft Erfahrungen zum Beispiel mit Rassismus. Auch die familiäre Situation, Arbeitslosigkeit, Illegalität etc. sind oft jahrelang nicht erinnert und angesprochen worden. Hier muss gelten, dass die Zeitzeugen*innen entscheiden, über welche konkreten Themen sie sprechen möchten oder welche Themen ihnen in einem öffentlichen Austausch mit Publikum unangenehm und zu privat sind. Die Zeitzeug*innen werden damit in ihrer Position als autonome Erzähler*innen gestärkt, deren Geschichten angehört und wertgeschätzt werden.

Es ist außerordentlich von Vorteil, **Veranstaltungen in die Strukturen von Migrantenselbstorganisationen einzubinden**. Hier sind entweder geeignete Räumlichkeiten vorhanden oder die ehrenamtlich Tätigen wissen, wo solche zu finden sind. Sie verfügen über das Wissen und die Erfahrungen vor Ort, um eine Projektveranstaltung organisatorisch zu ermöglichen und gezielt ein Publikum zu bewerben. Zudem tragen sie die Projektidee als engagierte Multiplikator*innen in ihre Organisation.

Schwerpunkt unserer Arbeit mit migrantischen Zeitzeug*innen war die Durchführung von **Interviews** und Veranstaltungen im Format **Erzählcafé**, die sich als **Methoden der Bildungsarbeit** bewährt haben. Um ein **gelingendes Interview** in Durchführung, Vor- und Nachbereitung zu erhalten, ist es unserer Erfahrung nach förderlich, folgende Maßnahmen zu berücksichtigen:

Die Vorbereitung des Interviews:

Die Orientierung erfolgt am *narrativen Interview*, das die interviewte Person zu Beginn auffordert, von der empirisch interessierenden Lebensphase (Ankunft in der DDR bis in die Gegenwart) zu erzählen und in einen Nachfrageteil übergeht. Da jede Person eine solche Phase in Länge, Intensität, Form usw. verschieden erzählt, wird als Stütze *ein Gesprächsleitfaden* entwickelt, um ggf. über neue Fragen Erzählanlässe zu generieren.

*Die Vorbereitung der Zeitzeug*innen:*

Die Zeitzeug*innen werden im (telefonischen) Vorgespräch persönlich über den Sinn des Interviews, die Projektziele und was später aus dem Interview gemacht werden soll, informiert und ihre Bereitschaft zum Mitmachen eingeholt.

Die Durchführung des Interviews:

Die interviewte Person entscheidet darüber, wo das Interview stattfinden kann, um in eine Atmosphäre einzutreten, in der sie sich wohlfühlen kann. Als unhintergebar gilt die Regel: Die Person ist die Expertin ihrer eigenen Biographie. Die Interviewer*in ist also immer in der Position der



Zuhörenden und behutsam Nachfragenden. Die interviewte Person entscheidet über das Ende des Interviews.

Die Nachbereitung des Interviews:

Die Interviews werden sorgsam (in Ton und Transkript) archiviert, um künftige Arbeiten mit dem Material zu ermöglichen (hierzu ist ggf. eine gesonderte Einwilligung der interviewten Personen einzuholen). Es empfiehlt sich, im Rahmen von Erinnerungsarbeit etwas Haptisches, die Zeit überdauerndes mit dem Material zu kreieren. Im konkreten Fall wurde das Material zu biographischen Erzählungen verdichtet, die als Buch erschienen sind. Dazu wurde jeder interviewten Person der Text vorgelegt. Sie konnte Korrekturen und Änderungen anmelden, die selbstverständlich berücksichtigt wurden. Sie entschieden, dass ihr Text veröffentlicht werden darf.

Das Erzählcafé (analog und inzwischen auch digital) ist ein bekanntes Format, das im Kern darauf beruht, dass Zeitzeug*innen bereit sind, vor einem Publikum aus ihren Biographien zu erzählen und setzt ein Publikum voraus, das die Bereitschaft zum Zuhören mitbringt. **Um ein Erzählcafé als gelungen zu betrachten**, empfiehlt es sich, ein am Format orientiertes, eigenes Grundkonzept für die Veranstaltungen mit Zeitzeug*innen zu entwickeln, das die Anliegen und Bedarfe der Zeitzeug*innen einbezieht und im Laufe der Zeit evaluiert und angepasst wird. Wir empfehlen folgendes:

In der Regel wird die Veranstaltung mit zwei Zeitzeug*innen und einer Moderator*in durchgeführt. Wichtig ist hierbei, die Zeitzeug*innen von Anfang an in die Themenfindung und Planung einzubeziehen. In persönlichen Vorgesprächen (ca. zwei Stunden) wird gemeinsam überlegt, welche Themen als besonders erzählenswert zu erachten sind und in welchen kulturellen Rahmen (Fotos, Musik, Videoclip, die einem Bezug zur eigenen Biographie aufweisen) sie eingebettet werden können. Das Format Erzählcafé wird hierüber deutlich individualisiert und an die jeweiligen Bedarfe der Zeitzeug*innen angepasst. Die gemeinsame Gestaltung der Inhalte und Rahmenbedingungen sorgen so für das Gelingen der Veranstaltungen. Grundsätzlich ist die Veranstaltung auf 90 Minuten konzipiert, in der das Publikum für 30 Minuten Nachfragen stellen kann. Für eine analoge Veranstaltung ist es besonders wichtig, gute und passende Räumlichkeiten zu finden, in denen sich alle Beteiligten wohlfühlen konnten. Für eine gelungene digitale Veranstaltung ist es besonders wichtig, einen vertrauten Umgang mit den technischen Voraussetzungen zu haben.

Auf einen Blick: Die Gewinnung von Zeitzeug*innen erfolgt über die Netzwerkstrukturen des Dachverbandes. Der Einzelne ist Experte seiner Biographie. Eine gute Interview(Gesprächs)vorbereitung ist unabdingbar. Transparente Kommunikation, wozu das Interview genutzt werden soll, ist Voraussetzung. Ein Erzählcafé kann dann als gelungen gelten, wenn es gemeinsam organisiert wird und die Bedarfe der Zeitzeug*innen vollumfänglich einbezogen werden. Für die Gesamtorganisation ist die Einbeziehung von Migrantenselbstorganisationen ein unschätzbare Vorteil.



4. Empfehlungen an Akteure in der Politik und auf dem Feld der politischen Bildung

Aus unserer Projektarbeit geht hervor, dass in der DDR und später in Ostdeutschland lebende Migrant*innen seit Anfang der 1990er Jahren verstärkt Vereine gründeten und sich ehrenamtlich in diesen engagierten, um sich gegenseitig zu unterstützen, interkulturelle Initiativen anzustoßen und Neuzugewanderten beim Ankommen zu helfen. **Vereine sind wichtige Einrichtungen der Zivilgesellschaft.** Migrant*innen, die Vereine gründeten oder sich in diesen engagierten, haben sich entgegen dem Opfer-Narrativ selbst organisiert und selbst ermächtigt. In einer Zeit, in der das wiedervereinigte Deutschland nach sich selbst suchte und dabei Menschen mit Migrationsgeschichte kaum mitbedachte, **sind Migrant*innen** mit ihren Vereinsaktivitäten **für eine solidarische, offene und plurale Gesellschaft** eingetreten.

Was können politische Akteure oder auf dem Feld der politischen Bildungsarbeit Tätige tun, damit dieses migrantische Engagement in und für die Zivilgesellschaft nicht wieder in Vergessenheit gerät, Gespräche fortgesetzt und neue Dialoge zum **Vorteil der Zivilgesellschaft** angestoßen werden können? Was kann getan werden, damit ostdeutsche Personen mit Migrationsgeschichte nicht nur Teil einer partizipativ gestalteten Erinnerungskultur öffentlich sichtbar sind, sondern zugleich aktiv in die Diskurse um die Aufarbeitung der DDR-Geschichte und Transformationszeit einbezogen sind? Denn darum sollte es doch gemeinsam gehen: Ostdeutschland divers zu denken, Diversität als Teil der ostdeutschen Geschichte wahrzunehmen und einen gleichberechtigten Dialog zu führen, wie Menschen in Ostdeutschland miteinander leben wollen. Dazu gehört die Wertschätzung der jeweils verschiedenen Erfahrungen in der DDR- und Transformationszeit.

Aufgrund unserer Projekterfahrungen geben wir folgende **Handlungsempfehlungen**:

- Förderung des Wissens- und Erfahrungsaustauschs zwischen den verschiedenen Migrant*innengruppen in Ostdeutschland und zwischen zurückgekehrten Vertragsarbeiter*innen und Migrant*innen
- Verbindung von Akteur*innen, die auf verschiedenen Ebenen zum Thema Migration in der DDR und Ostdeutschland tätig sind
- Entwicklung von Veranstaltungsformaten, Projekten und Angeboten zur Migrationsgeschichte der DDR und der Zeit nach dem Mauerfall
- Erarbeitung einer langfristig angelegten sowie strukturell unterstützten und wissenschaftlich begleiteten Strategie, wie Erinnerungsarbeit zu Migration in der DDR und über die Nachwendzeit umgesetzt werden kann
- Unterstützung und Koordination der Durchsetzung von Forderungen ehemaliger Vertragsarbeiter*innen und Migrant*innen in der DDR



Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie



Der Beauftragte der Bundesregierung
für die neuen Bundesländer

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

- Einsatz für das Ziel, dass Migration in der DDR als offizielles Thema der Aufarbeitung der DDR-Geschichte anerkannt und in die staatlich geförderte Erinnerungsarbeit einbezogen wird

Erinnerungsarbeit als konkrete Praxis und Diskurs und eine partizipativ gestaltete Erinnerungskultur tragen zur Stärkung der ostdeutschen Zivilgesellschaft bei. Dass Menschen mit Migrationsgeschichte dazugehören, sollte selbstverständlich werden.



Mi*story

Migrationsgeschichten
in und aus Ostdeutschland



Mi*story. Migrationsgeschichten in und aus Ostdeutschland

Dachverband der Migrant*innenorganisationen in Ostdeutschland (**DaMOst**)

Landsberger Str.1, 06112 Halle (Saale) ▲ Tel.: +49 345 52369290 ▲ E-Mail: mi.story@damost.de ▲ Web: www.damost.de



Gefördert durch:



Bundesministerium
für Wirtschaft
und Energie



Der Beauftragte der Bundesregierung
für die neuen Bundesländer

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Mi*story

Migrationsgeschichten
in und aus Ostdeutschland

Mi*story. Migrationsgeschichten in und aus Ostdeutschland

Dachverband der Migrant*innenorganisationen in Ostdeutschland (**DaMOst**)

Landsberger Str.1, 06112 Halle (Saale) ▲ Tel.: +49 345 52369290 ▲ E-Mail: mi.story@damost.de ▲ Web: www.damost.de